
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60482

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

zeugungen, die zudem im Laufe der Jahrzehnte auch Abänderungen erfuhren, stets treu geblieben ist. Coles Versuch, Mitterrand als Politiker mit bestimmten programmatischen Grundsätzen zu deuten, ist allerdings angesichts des ständigen Wandels, dem diese unterworfen waren, nicht sonderlich überzeugend. Mitterrand wird zudem als Politiker vorgestellt, dessen Stärke eher in der schnellen Reaktion und Anpassung angesichts neuer Herausforderungen und Veränderungen – als markantestes Beispiel wird der ökonomische Kurswechsel vom März 1983 und die darauf folgende Hinwendung zur Europapolitik angeführt – als in der Vorgabe und Verfolgung selbstdefinierter langfristiger politischer Ziele liegt. Allerdings habe diese Flexibilität und der natürliche Machtinstinkt Mitterrands in der zweiten Amtszeit rapide nachgelassen, wie seine (Fehl-)Reaktionen auf den Umbruch in Osteuropa ab 1989 und die Ernennung von Edith Cresson zeigten.

In den folgenden sieben systematischen Kapiteln werden ausgewählte Aspekte Mitterrands Politik sowohl in inhaltlicher (Europa- und Außenpolitik) Hinsicht wie auch im Hinblick auf die Herrschaftstechnik (Führungsstil und Handlungsspielraum als Präsident und Parteiführer) vertieft und vor dem Hintergrund des politischen Systems der V. Republik untersucht. Dabei werden seine Stärken (Flexibilität, politischer Instinkt, rasche Auffassungsgabe, persönlicher und politischer Mut, Loyalität gegenüber Anhängern und Mitarbeitern) und Schwächen (Zynismus, mangelnde Programmatik, Aura des Zweideutigen und Unzuverlässigen, bevorzugte Verwendung von persönlichen Freunden und Verwandten in Staatsämtern) mit den Möglichkeiten, die das Präsidentenamt ihm aufgrund der Verfassung bot, aber auch mit den Zwängen und Restriktionen, denen es durch öffentliche Meinung, politische Kultur, ökonomische Rahmenbedingungen und internationales System unterlag, zueinander in Relation gesetzt und so der Gestaltungsspielraum Mitterrands ausgelotet. Die Abwägungen gipfeln allerdings in dem etwas schmalen Ergebnis, daß der französische Präsident zwar mehr Machtfülle als die anderen westeuropäischen Staatsmänner besitze, für das Verständnis des politischen Systems Frankreichs aber trotzdem die ihm von der Verfassung zugestandene Machtfülle entscheidender sei als die Persönlichkeit des jeweiligen Amtsinhabers, auch wenn bisher jeder Präsident auf seine Weise das Amt geprägt habe (S. 175).

Die Studie liefert insgesamt dennoch eine gelungene Verknüpfung der Biographie Mitterrands mit den strukturellen Gegebenheiten des politischen Systems der V. Republik und führt den Leser anschaulich und kompetent in beide Aspekte ein. Wer sich allerdings aus dieser Verknüpfung neue Erkenntnisse zur Person Mitterrands, die für den Autor abschließend wie für viele andere Biographen eine »höchst rätselhafte Figur« (S. 184) bleibt, oder zur Funktionsweise des Herrschaftssystems der V. Republik erhofft, wird enttäuscht.

Eckard MICHELS, Bonn

Sophie LORRAIN, *Histoire de la RDA*, Paris (Presses Universitaires de France) 1994, 127 S. (Que sais-je?, 964).

Mit der deutsch-französischen Aussöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg wuchsen in Frankreich auch die Kenntnisse über seinen östlichen Nachbarn, die Bundesrepublik Deutschland. Dies galt nicht für die DDR, die nach der Wiedervereinigung zu einem Teil des neuen, größeren Deutschland geworden ist. Wollen die Franzosen daher die Bundesrepublik Deutschland heute besser verstehen, sind für sie Grundkenntnisse über die Gründung, die Entwicklung und den Untergang des östlichen deutschen Teilstaats unerlässlich. Vor diesem Hintergrund hat Lorrain das vorliegende Bändchen verfaßt, das einem breiteren Publikum die Geschichte der DDR in ihren Grundzügen vermitteln will.

Sie konzentriert sich dabei auf Politik und Wirtschaft und berührt soziale und kulturelle Erscheinungen eher am Rande. In den ersten zwei Dritteln ihres Buches, die der Zeit der sowjetischen Besatzung und der Ära Ulbricht gewidmet sind, wird zunächst die Stalinisie-

rung der SBZ und der DDR während der fünfziger Jahre im großen und ganzen zutreffend geschildert; die Jahre nach dem Mauerbau stellt sie als eine Phase der weitgehenden inneren Stabilisierung dar. Die Bilanz der Ära Ulbricht fällt daher überraschend positiv aus: Trotz einer fast totalen Umstrukturierung von Wirtschaft und Gesellschaft und trotz des repressiven politischen Systems hatten sich die Menschen mit der DDR arrangiert, die 1970 immerhin zum modernsten Industriestaat im Ostblock avanciert war. Die Ära Honecker wird für die siebziger Jahre vornehmlich als Epoche der engen Anlehnung an die Sowjetunion und als eine Zeit der Krisen und Probleme dargestellt, die schließlich in die Umwälzungen des Jahres 1989 mündeten.

Der mit dem Gegenstand vertraute Leser wird die Einarbeitung der neuesten Forschungsergebnisse – etwa zur Vorgeschichte, zum Verlauf und zu den Folgen des Aufstands vom 17. Juni 1953 oder zum Sturz Ulbrichts durch das Zusammenspiel von Honecker und Breschnew – vermissen. Darüber hinaus haben sich einige Fehler in die Darstellung eingeschlichen: Hilde Benjamin wurde bereits im Jahre 1953 und nicht erst 1954 Justizministerin, und den internationalen Rahmen für die Wiedervereinigung im Jahre 1990 boten nicht die »Vier-plus-Zwei-Verhandlungen«, sondern die »Zwei-plus-Vier-Verhandlungen«. Bedauerlich ist ebenfalls, daß eine abschließende knappe Bilanz der Geschichte der DDR nicht vorgenommen wird. Dabei hätte die Chance bestanden, die im Gang der Darstellung immer wieder erwähnten Momente der Stabilität und Instabilität dieses Staatswesens auf deutschem Boden in ein Verhältnis miteinander zu setzen, um auf diese Weise eine Erklärung sowohl für die relativ lange Dauer der DDR als auch für ihr Scheitern zu finden. Aber vielleicht ist das zuviel verlangt von einem Buch, das dem Ziel, eine knappe Einführung in die Geschichte der DDR zu bieten, im großen und ganzen gerecht wird.

Hermann WENTKER, Berlin

Jürgen KOCKA, Martin SABROW (Hg.), Die DDR als Geschichte. Fragen – Hypothesen – Perspektiven, Berlin (Akademie) 1994, 254 p. (Zeithistorische Studien, 2).

Jamais l'histoire de la RDA n'a intéressé autant de chercheurs que depuis que cet Etat n'existe plus. Plus de 700 projets de recherche recensés et, pour une part, financés. Cet intérêt s'explique certes par la facilité d'accès à une partie des archives, mais aussi par le désir d'établir comment s'est constitué, dans cette autre Allemagne, un régime fort différent de celui de la RFA, et comment cet Etat a pu exister pendant 40 années, longévité trois fois plus grande que celle de la République de Weimar ou du III^e Reich.

La Commission d'enquête constituée par le Bundestag en 1992 a donné une réponse simple à ces questions. La RDA a été dès le début une »dictature SED«¹. Réponse trop simple pour que les historiens puissent s'en satisfaire.

Parmi les Centres de recherches créés en Allemagne de l'Est, après la liquidation de l'Akademie der Wissenschaften de la RDA, par la Max-Planck-Gesellschaft, celui de Potsdam s'est donné pour objectif d'étudier l'histoire contemporaine. Du 6 au 8 juin 1993, ce centre a organisé à Potsdam un colloque international (suivi d'une table ronde): le présent ouvrage reproduit ou résume les interventions des divers participants, entre autres celles d'historiens américains, français, anglais.

Cinq thèmes ont été successivement abordés. 1) La RDA en tant qu'objet d'histoire. 2) Dictature et société. 3) Le système économique et son échec. 4) Idéologie et culture. 5) Rapports entre la RDA et l'Union soviétique. Les débats de la table ronde étaient centrés sur la place de la RDA dans l'histoire contemporaine.

1 Cf. Rita SÜSSMUTH, »Diktatur von Anfang an«, Das Parlament, 25 (24 juin 1994) p. 1. Voir également le rapport de la Commission d'enquête Deutscher Bundestag, Drucksache 12/7820, du 31.05.94.